

Der Jörgle von R.

Erzählung von Fr. B.

4. Von der absonderlichen Musik, welche der Jörgle dem Posthalter und Hirschwirth in P. für den Bartholomäustanz bestellte.

(Schluß.)

Für diese Zeit wurde denn das Haus von außen und innen mit dem besten Kalk getüncht, Lische, Bänke und Stühle mit weißem Sand gefegt und mit reinem Wasser gewaschen, Gläser und Teller zusammt den zinnernen Kannen in blanken Stand gebracht, Weißbrot und Kipse gebacken, Schweine geschlachtet, Würste gemacht und letztere am Bartholomäi Morgen schon in langen Gurtsanden von Fenster zu Fenster geschlungen, um auch den hartgefrorenen Geißhals damit zu locken und zu fähen. Selbst eine Musik fehlte nicht für die, welchen Wein oder Bier nicht glatt eingehen wollten, oder deren Füße noch die Freundigkeit eines Gichhorns hatten und einen Sprung oder zwei zu machen begehrten.

Und war wieder einmal Bartholomäustag vor der Thüre, als der Jörgle, mit welchem längst jene Verufe- und Gesichtsveränderung vorgegangen war, im Hirschen zu P. einsprach. Theils Bindens und Zickens, theils Gens und Trüfens wegen ward er auch sonst nicht selten dafelbst gesehen, und der Hirschwirth hatte ihn der Spraffe halber, durch welche er ihm die Bescherfester zu machen verstand, bisher immer willkommen geheißen. Heute jedoch hatte er ihn freundlicher auf als je zuvor, denn er nahm ein Anliegen, von dessen Last ihm nach seinem Dafürhalten Niemand so gut zu helfen vermochte wie der Jörgle. „Paß einmal auf, Jörgle,“ begann er, nachdem er ihm den Schoppe auf den Tisch gestellt und sein pflichtschuldigste Wohl bekümmert gesprochen hatte, „ich hab' dir dieß Mal was Wichtiges aufzutragen. Du weißt, welche gute, fruchtbare Zeit die Bauern schon zwei Jahre nach einander gehabt haben, also, daß nicht bloß ihre Scheunen bis unter das Dach hinauf gefüllt sind, sondern, weil Alles vom Kern bis auf den Kümmele herab einen hohen Preis gilt, auch ihre Geldbeutel dermaßen an Ueberfülle von Süssen leiden, daß es Sünd' und Schade wäre, wenn man ihnen nicht einige Erleichterung verschaffte. Wann käme aber je eine günstigere Gelegenheit hiezu als am Bartholomäustag? Ich habe deshalb zu meinem gewöhnlichen Wein bereits noch einen superfeinen eingekauft und gedente statt zweier, drei fette Schweine zu schlachten; außerdem wünsche ich aber auch in der Musik etwas Extraordnäreres beizubringen, damit mir die lebige Jugend hübsch munter wird und wacker aufgehen läßt. Wie wär's nun, wenn du dich auf den Weg machtest und mit dem Leßgenannte befergest? Du bist im ganzen Oberamt bekannt, kommst auf alle Kirchweihen und Märkte und mußt am besten wissen, welcher unter den Musikern am feinsten bläst oder gelgt oder pfeift. Um den Lohn für deine Mühwaltung brauchst nicht bekümmert zu seyn, er soll ausfallen, daß dich kein Schritt reuen wird: nur schaff' was Zettes herbei und kein Gequid!“ Der Jörgle ließ sich bereit finden, versprach sein Möglichstes zu thun und trat, nachdem er den Hirschwirth nochmals versichert hatte, daß er sich getrost auf ihn verlassen könne, ungesäumt seine Kundreise an. Innerlich aber sann er auf Arges für den armen Wirth, sei es, weil er ihm schon einmal einen Dienst erzeigt und dabei die Erfahrung gemacht hatte, daß derselbe mit Worten reichlicher lehne als mit der That, oder weil er von ihm in Verehrung und Bewirthung irgendwann nicht gehalten worden war, wie er sich's wünschen mochte, oder bloß, weil er, wie schon öfter, von seinem Uebermuth gereizt und gelockt wurde. Zuwörderst wandte er sich denn

gegen Morgen und gelangte nach S. Alka war ein berühmter Musiker, der mit seines Gleichen schon in Holland gewesen war; zu solchem begab er sich, vermeldete seinen Gruß vom Hirschwirth in P. und lud ihn ein, mit der Waßgeige, die Niemand so kräftig zu spielen vermöge denn er, um den Mittag des Bartholomäustages in dessen Hause sich einzufinden. Von da wanderte er des andern Tages gegen Mitternacht, kam nach W. und ging dafelbst in das Haus eines Schusters, der weiland als Militärmusiker Dienste geleistet hatte, wovon sein Schnurrbart immer noch ein gewichtiges Zeugniß ablegte, und bat ihn, beim Bartholomäustanz im Hirschen zu P. mit aufzuspielen und zu solchem Besuch eine Waßgeige zu überkommen und mitzubringen, auf welcher er, wie der Hirschwirth von Vielen habe rühmen hören, ein absonderlicher Meister sei. Zugleich fügte er mit besonderer Betonung bei, daß diese und jene Musiker gleichfalls erscheinen und die andern Instrumente spielen werden. Von hier eilte er des dritten Tages wieder weiter nach Mittag und des vierten nach Abend und am fünften in die Gegend, welche zwischen Mittag und Abend inne liegt, und redete überall bei den Musikanten dieselbigen Worte vom Bartholomäustanz im Hirschen zu P., der dieses Mal so herrlich und einträglich werden müsse, wie noch nie, und von der Waßgeige, die mitzubringen sei, und von den Instrumenten, welche die andern zu spielen sich erbeten hätten. Dem Hirschwirth aber ließ er nach diesem entbieten, daß Alles auf's Beste besorgt und fünf ausgezeichnete Musiker bestellt seien.

Wald darauf kam der Bartholomäustag. Die Witterung stand entschieden auf Seiten des Hirschwirths; Hunderte und aber Hunderte, darunter viel lebige Gesinde, eilten nach U. Als die Sonne am höchsten stand, schaute er bereits die Straße hinab und spähte nach den Musikern, deren Ankauf er in der ganzen Umgegend hatte bekannt machen lassen konnte jedoch noch nichts gewahren. Eine Stunde nach Mittag erst kam Einer, der Helländer, angerückt und trug mit Stolz die mächtige Waßgeige. Dem Wirth lagte das Herz im Leibe beim Anblick des riesigen Instrumentes, und als vellends der Spieler mit einem Strich seines Bogens den erschütternden Bass desselben vernahmen ließ, schmalzte er vergnüglich mit Zunge und Fingern. Ein Viertelstündchen darnach trat der ehemalige Regimentsmusiker, gleichfalls mit einer Waßgeige beladen, zur Thüre herein und setzte sich seinem Kollegen zur Seite. Unser Waßgeber, der in seinem Trubel und Jubel gar nicht fähig war, etwas zu ahnen, und einen weiter reisenden Musiker in ihm vermuthete, der für einige Augenblicke eingetreten wäre, um seinen Durst zu stillen, fragte mit freundlichen Gebärden: „Wehin die Reise?“ „Worrest nimmer weiter, Herr Wirth!“ sprach der musiceirende Schuster, und erzählte, wie er hieher bestellt sei, beim heutigen Abendtanz die Waßgeige zu spielen. Und als er noch redete, öffnete sich abermals die Thüre und feuchend unter der Last feilestaler Geigen traten die von Mittag und Abend in die Stube ein. Wenigst sah sich die Collegen an, als sie von allen seht übrigen Instrumenten nur die Waßgeige erblickten; ihr Staunen verwandelte sich aber in ein schallendes Gelächter, als sie sich gegenseitig mittheilten, wie sie zu solch einfermiger musikalischer Ausrüstung gekommen seien. Der Hirschwirth allein schlug jammernd die Hände zusammen und konnte des Scheltens über den Jörgle und seine beschäzte Bestellerlei um so weniger ein Ende finden, als nunmehr die Jugend in Masse herbeiströmte. Seine einzige Hoffnung setzte er auf den Fünften, der noch kommen sollte. Der Weg desselben war jedoch der weite, weshalb er noch eine Weile verzog. Endlich stellte auch er sich ein, aber —

Merger und Herzleid! weder mit einer Trompete, noch der Blöthe, noch der Clarinette, sondern mit einer Waßgeige versehen, so gleicher Größe und gleicher Gestalt mit den andern vier, daß es nur die spätere Ankunft war, durch welche sie sich vor diesen auszeichnete. Der Hirschwirth mußte sich frei in den Lehnstuhl setzen, so sehr war ihm der Schrecken und Zorn in die Glieder gefahren. Glücklicher Weise hatte der Schäfer des Orts eine neue, auf der letzten Mufwiese erkaufte Flöte. Diese wurde schleunigst herbeigeht und mußte nun nebst einer der Waßgeigen die Weise angeben, nach welcher die Wenigen, die mittler Zeit nicht unter Lachen fortgegangen waren, am Reigenfangen und stampfen. Ob der Jörgle den Lohn für seine Mühwaltung abgeholt hat, und worin er bestanden, darüber ist nichts rufbar geworden.

Fruchtpreise.

Gattungen.	Mittlerer Gewicht von einem Scheffel.		Durchschnittlicher Preis von einem Simri.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen	2 64	3 31 1/2	1 46	1 43
	2 50	3 21 1/2	1 46	1 43
	2 56	3 21 1/2	1 46	1 43
Haber	3 33	3 32 1/2	1 46	1 43
	3 33	3 32 1/2	1 46	1 43
	3 32	3 32 1/2	1 46	1 43
Boggen	1 45	1 46	1 46	1 43
	1 45	1 46	1 46	1 43
	1 45	1 46	1 46	1 43

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	4 42	—	—	—
Dinkel "	3 40	—	3 36	—	3 32	—
Haber "	3 6	—	3 2	—	2 58	—
Waizen 1 Simri	—	—	—	—	—	—
Gerste "	1 4	—	1 —	—	—	58
Roggen "	1 2	—	1 20	—	—	—
Ackerbohnen "	1 28	—	1 24	—	1 20	—
Welschkorn "	1 28	—	1 24	—	1 20	—
Wicken "	1 12	—	1 4	—	—	—
Erbfen "	—	—	2	—	—	—
Linfen "	—	—	2 12	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 11. Samstag den 18. Februar 1865.

Amliche Bekanntmachungen.

Da dem Ministerium zur Anzeige gekommen ist, daß von einzelnen Oberämtern Angehörigen der K. K. Oesterreichischen Staaten, welche noch minderjährig, oft kaum dem Knabenalter entwachsen und nicht mit den erforderlichen Ausweisen für Reisen in Württemberg versehen sind, auch unter diejenigen Personen gehören, welchen durch die bestehenden Polizei-Verordnungen (Verordnung vom 11. September 1807 § 7, Dienstinstruktion für das Landjägercorps vom 5. Juni 1823 § 7) der Eintritt in das Königreich versagt ist, das Hausiren im Lande gestattet werde, so erhält die Kreisregierung den Auftrag, den ihr nachgelegten Oberämtern die strenge Beobachtung der bestehenden Vorschriften B. XIX bis XXI der Zusammenstellung vom 28. November 1863 einzuschärfen und denselben zu bemerken, daß Legitimationskarten von Oesterreichischen Angehörigen, welche denselben nur für den Grenzverkehr mit Bayern ausgestellt werden, für deren Zulassung zum Gewerbebetriebe im Lande nicht genügen, hiezu vielmehr solche Legitimationspapiere erfordert werden, welche zur Reise nach Württemberg oder den deutschen Bundesstaaten ausgestellt sind. Hienach ist das Weitere zu befragen. Stuttgart den 20. Januar 1865. Gessler, K. Oberamt. Schorndorf den 15. Februar 1865.

Schorndorf. Die unterzeichnete Stelle hat bis nächst Georgi 2000 fl. in einem oder mehreren Posten auszuleihen. Hospitalspflege. Lang. Nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, wird von Seiten der Stadtpflege der Pösch auf 7 Nächte im öffentlichen Ausschreib auf dem Rathhaus verkauft.

Privat - Anzeigen. Geschäfts - Empfehlung.

Nachdem ich die Stelle eines Oberamts-Werkmeisters und Wegmeisters im hiesigen Bezirke angetreten, habe ich mich zugleich zur Ausübung des Maurer- und Steinhauer-Gewerbes eingerichtet, und biete ich hiemit verehrlichen Gemeinde-Behörden und Privaten meine Dienste an, wie ich mich für Bauleistungen und zu Anfertigung von Plänen und Ueberprüfungen für Neubauten und Bauveränderungen jeder Art bestens empfehle.

In 15jähriger praktischer Laufbahn im In- und Auslande habe ich mich mit den allseitigsten Bau-Einrichtungen vertraut gemacht, und werde es mir stets angelegen seyn lassen, erhaltenen Aufträgen auf's Pünktlichste und Billigste in kürzester Frist zur vollsten Zufriedenheit nachzukommen. Schorndorf den 17. Februar 1865. Dillenius, Werkmeister.

Schorndorf. Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß er wieder alle Sorten Drahtfliste und Baumägel vorräthig hat und solche auf das Billigste abgibt. Ch. Falkenstein, Nagelschmied mstr.

Schorndorf. Die in Nr. 12 d. Bl. beschriebene Liegenschaft der Joh. Chr. Mahle, Wäders We., kommt am nächsten Montag den 20. ds. Nachm. 2 Uhr, zum dritten und letzten Mal im öffentl. Ausschreib zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Manolzweiler, Gemeindebezirks Winterbach. Am nächsten Montag den 20. ds., von Morgens 9 Uhr an, wird in dem Hause des Daniel Müller, Bauern in Manolzweiler, eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung vorgenommen werden, wobei namentlich vorkommt: Ruchengeschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Früchten: 8 Scheffel Dinkel, 1 1/2 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 80 Centner Heu und Dehmd, 150 Stück Stroh, Fuhr- und Reitgeschirr, 2 1/2 Eimer Most und 1 Paar Döfen, 2 Kühe, 1 Stierle und 1 Kuhkälble.

Hausersbronn. Am 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem hiesigen Rathhause eine Keltternstände und 1 Faßführling, beide in gutem Zustande, 3 Scheffel Dinkel und 8 Simri Mischlingsfrucht im öffentlichen Ausschreib verkauft. Schultheißnamt.

Wassengericht. Vorstand: Stadtkultheiß Palm. Vor diesem Verkauf kommt ein Sparherd zur Versteigerung. Liebhaber wollen sich Mittags 1 Uhr im Hause des Metzgers Müller einfinden.

Schorndorf. Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß er wieder alle Sorten Drahtfliste und Baumägel vorräthig hat und solche auf das Billigste abgibt. Ch. Falkenstein, Nagelschmied mstr.

diente, war jedoch durch seine amtliche Stellung hinter die Ursache der beunruhigenden Vorbereitungen gekommen. Der Secretär hatte eine verlobte Braut in Rheinsberg, welcher er das Geheimniß anvertraute, das Mädchen theilte es ihrem Vater mit, dieser wieder einigen guten Freunden, die Freunde versorgten ihre Bekannten wieder mit der Neuigkeit und so wußte es bald die ganze Stadt. Endlich erfuhr es der Kammerdiener des Prinzen, der, ein geborener Sachse, sich ungemein freute, als er vernommen hatte: Der Zug solle nach Sachsen gehen. Um sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen, schien es ihm das Beste, sich bei dem Prinzen selbst zu erkundigen. Prinz Heinrich unterließ nicht ihm gern ein Gespräch während des Frühlings und natürlich wurden hier die Stadtneuigkeiten zum Thema der Unterhaltung genommen. Der Kammerdiener fragte denn auch ganz naiv: Ob es wahr sei, daß man bald nach Sachsen marschiren werde? „Wer hat ihm das gesagt?“ fuhr der Prinz unwillig auf. Der erschrockene Diener entgegnete: Man erzähle es allgemein in der Stadt. „So wissen die Leute mehr als ich,“ sagte der Prinz mit verbittem Mergel und schweig. Sobald das Gespräch des Frühlings vorüber war, befahl er den jungen Secretär zu rufen. Der Aufseher erschien zitternd, denn der Kammerdiener hatte ihm schon eine leise Andeutung gegeben. Mit drohenden Blicken kam Prinz Heinrich auf ihn zu und fragte: „Ist Er mein Schreiber?“ Die Sprache versagte dem Gefragten. „Antwort! Ist Er mein Schreiber?“ Ja! „Hehe!“ „Gewissen!“ rief Prinz Heinrich. „Weiß Er wohl, was vor allen Dingen zum Amte eines Secretarius gehört? Verschwiegenheit. Warum hat er geplaudert?“ Der Mann fiel dem Prinzen zu Füßen und gestand seinen Fehler. In demselben Augenblicke meldete der Kammerdiener, eine junge Bürgerstochter bitte dringend um Audienz. Prinz Heinrich befahl sie herein kommen zu lassen und gebot dem Knechten aufzusehen, an die Thüre zu treten und dort das Weitere abzuwarten.

Ein sehr hübsches, zwanzigjähriges Mädchen trat ein. Sie bat den Prinzen um Entschuldigung, daß sie es gewagt habe, um Audienz zu bitten, und sprach den Wunsch aus: der Prinz möge sie und ihren Liebsten bei dem bevorstehenden Marsche doch mit nach Sachsen nehmen. Prinz Heinrich, dem die Sache bereits unterhaltend schien, antwortete sehr gütig: „Wo soll ich denn Sie und ihren Liebsten hin thun? Ich habe ja schon so genug Gepäck.“ „Oh, Hehe, wir tragen unsern ganzen Schatz auf dem Buckel. Wir bitten nur um Ihren Schutz.“ „Was wollt Ihr denn in Sachsen?“ „Ich habe einen sehr bösen Stiefvater, den Glasermesser Richter, und mein Liebster, Christian Herrling, ist bei ihm als Geselle. Es ist ein sehr hübscher, fleißiger Mann. Nun möchten wir gerne heirathen. Meine Mutter hat nichts dagegen und sieht es gern, wenn ich versorgt werde und aus dem Hause komme, aber der Alte ist immer dagegen, denn er muß dann mein väterliches Erbtheil herausrücken und fürchtet auch, Christian werde ihm schaden, wenn er Meister wird. Mein Liebster hat so viel von Haus aus, um hier Bürger und Meister zu werden, da er sich aber verlaunt ließ, nach Sachsen zu reisen, um sein Geld zu holen, so ist mein Stiefvater zuvergekommen und hat nach Sachsen geschrieben, ihm das Geld nicht auszuzahlen, sondern wenn er dort hinkäme, ihn als Defecteur zu bestrafen und zum Seldaten zu machen.“ „Was kann ich denn aber dabei thun?“ „I! sehen Sie, mein Christian der grault sich nach Sachsen zu gehen und da hat er mir gesagt: wenn er doch einmal Seldat werden müßte, dann wolle er lieber unter Friedrich dem Großen dienen und lieber sein Erbtheil fahren lassen, als mich.“

„Na, das ist brav von Christian.“ „Und dann, meinte die Mutter, wenn Christian man erst preussischer Soldat wäre und mit Ihnen nach Sachsen käme, dann würde man ihm sein Erbtheil schon heraus geben müssen.“ „Meint sie das? na! die Sache läßt sich hören. Ist denn Ihr Liebster groß genug? dann will ich Euch beide mitnehmen.“ „Er ist einen Kopf größer als Sie und viel besser gewachsen.“ „Schick Sie ihn zu mir.“

„Er wartetet schon draußen,“ rief das Mädchen und eilte zur Thüre. „Christian,“ rief sie, „komm herein.“ Ein sehr langer, wohlgewachener junger Recl trat ins Zimmer. Er bestätigte alle Angaben seiner Braut. Bald war der dienstthuende Adjutant herbeigerufen und der Glasergeselle erhielt ein Handgeld mit dem Bemerkten, daß er bei des Prinzen Leibcompagnie eintreten solle.

„Wenn Hoheit nun doch gleich den Prediger wellten kommen lassen,“ sagte das Mädchen. „Das soll auch geschehen,“ sagte lachend Prinz Heinrich. „Nun könnt Ihr beide gehen. Ich werde für Euch sorgen.“ Die jungen Leute wollten sich entfernen. „Heda,“ rief der Prinz. „Von wem habt Ihr denn eigentlich erfahren, daß ich nach Sachsen marschiren will?“ „Ach Gott, das haben wir schon lange gewußt. Das wissen ja die Kinder auf der Straße.“

Der Prinz richtete seine Blicke auf den, an der Thüre ganz verstockt stehenden Secretär. „Das habe ich Dem da zu danken,“ sagte er. „Aber nun geht und sagt mir niemandem, was wir hier verhandelt haben.“ „Ne im Gegentheil,“ rief das Mädchen. „Es soll alle Welt wissen. Es ist ja kein Geheimniß. Das muß Jedermann erfahren.“ „Sie braucht sich die Mühe nicht zu geben. Der an der Thüre dert wird es schon ansprechen.“

Als die jungen Leute das Zimmer verlassen hatten, trat der Prinz auf den Schreiber zu: „Ich verzehle ihm, weil er die Veranlassung ist, daß ich ein Paar Menschen glücklich machen kann. Er soll sein Gehalt nicht verlieren, aber Strafe muß sein. Er bleibt in Rheinsberg und soll alle Kriegsunigkeiten, die wegen wahr oder falsch seyn, hier an den Strafenacken ausüben.“ — Damit hatte die Sache ihr Bewenden.

Der letzte dänische Kriegsgefangene.

Graf M., Lieutenant im ersten dänischen Infanterie-Regiment, ein leibenschäftlicher Jäger, befaß einen Jagdhund von ausgezeichneter Race, der ihm sehr werth war. Beim Beginn des Krieges mit Preußen und Dänreich stand er mit seinem Regiment in den Dännewerken; sein treuer Hund war ihm dahin gefolgt. Am 3. Januar kam er zum ersten Male bei Jagel ins Gefecht. Das Regiment zog sich, von der Brigade Restig geworfen, zurück und nur die Compagnie, bei welcher Graf M. saß, wehrte sich noch längere Zeit.

Aus dem hehen Gestrüpp am Eisenbahntamme aufsteigend, bekam er, als einer der letzten, Feuer aus dem dort befindlichen Bahnwärterhäuschen. Die ersten Schüsse gingen zwar fehl, aber endlich fühlte er sich durch einen Schuß im Rücken verwundet, stürzte nieder und verlor die Besinnung.

Nach einiger Zeit kam er soweit wieder zu sich, daß er sich seiner Lage bewußt wurde. Matt von Blutverlust band er sich, ein seidenes Taschentuch fest um den Leib, that einen tiefen Zug aus seiner Feldflasche und halb kriechend, halb gehend kam er nach furchtbaren Anstrengungen und halbtodt nach Jagel. Hier fand er Hilfe; ein preussischer Arzt verband ihm seine Wunde. Auf einem Stuhle sitzend verbrachte der Arme unter Qualen und im Wundfieber die nächste Nacht.

Am folgenden Tage wurde er nach Mendeburg ins Lazareth gebracht, dort geheilt, und kam später als Kriegsgefangener in die Festung Magdeburg. Von seinem Hunde hatte er seit seiner Verwundung nichts gesehen und dies schmerzte ihn mehr als seine Wunde. Sobald er die Feder zu führen im Stande war, schrieb er an die Cameraden seines Regiments und bat sie um Nachricht über denselben.

Nach langer Zeit schrieb ihm ein Camerad, daß der Hund bei Oberfeld noch beim Regiment gesehen worden, aber von niemanden Futter genommen habe und dann verschwunden sei.

Graf M. wurde nach dem Frieden entlassen und kam in seine Heimath zurück. Hier begannen seine Nachforschungen von neuem, aber vergeblich. Bei seinen Kreuz- und Querfahrten im Lande machte er zufällig auch die Bekanntschaft eines Unteroffiziers vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Augusta, das bei Jagel mit ins Gefecht gekommen war. Ohne an einen Erfolg zu glauben, frag er auch diesen, ob ihm nicht auf seinem Kriegszuge ein weißer langhaariger Hühnerhund mit braunen Flecken zu Gesicht gekommen sei. Anfangs wollte sich der Kriegemann auf nichts befinnen, endlich jedoch erwiderte er, er hätte einen solchen Hund gesehen, der einem Hauptmann v. G. vom 4. Garde-Grenadier-Regiment gehöre.

Diesen Fingerzeig benutzend, suchte Graf M. den Hauptmann v. G. auf, theilte ihm sein Anliegen mit und bat ihn, ihm den Hund zurück zu geben, indem er gern bereit sei, jeden geforderten Preis für das Thier zu erstatten.

v. G. erwiderte verbindlich, daß er nicht antsehen würde, den Hund zurückzugeben, daß dieser sich aber leider zur Zeit in Breslau befände, wohin er ihn zu Verwandten geschickt habe und daß er jede Bezahlung selbstverständlich von der Hand weise. Dann erzählte er ihm noch Folgendes:

„Als wir in Kelding standen, kam eines Tages ein wunderlicher, aber ganz ermattefter und verhungertes Hühnerhund an mich heran, berech mich und wollte weiter laufen. Es glückte mir, ihn am Halsband zu erwischen und ich nahm ihn mit in meine Wohnung. Nach vielen Bemühungen gelang es mir, ihn zur Aufnahme von Speise zu bewegen und nur sehr langsam gewöhnte sich das erle Thier an mich und meinen Durchen. In den darauf folgenden Gefechten führte ich meinen Gefangenen immer an der Leine mit, und wurde dadurch oft in arge Gefahr versetzt, denn die Dänen schossen nach mir mehr wie nach jedem andern, da ich durch den Hund besonders kenntlich war. Die Verfehlung bewahrte mich indessen und ich blieb unversehrt. Da ich den Hund aber niemals von der Leine lassen konnte, aus Furcht, derselbe würde mir davon laufen, so schickte ich ihn später mit einem Transport in meine Garnison, wo er sich noch jetzt befindet.“

v. G. schrieb ferner, die Ungebild des Grafen völlig verlehend, an seine Cameraden in der Heimath, und vor wenigen Tagen wurde auch dieser, wohl der letzte, dänische Kriegsgefangene in seine Heimath entlassen und dort ist er vielleicht mit wärmerem Herzen empfangen worden, als mancher andere seiner Landsleute.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 14. Februar 1865.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	80	5	15
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 15.

Dienstag den 21. Februar

1865.

Amthche Bekanntmachungen.

Der von der Amtsversammlung unterm 26. November v. J. zum Oberamts-Bezirk- und Wegmeister erwählte Bauamts-Assistent Dillenius ist nach der unterm 7. Februar d. J. erfolgten Bestätigung der Wahl unterm 15. d. M. oberamtlich beedigt und in sein Amt eingesetzt worden.
Schorndorf den 18. Februar 1865.

R. Oberamt.
Zais.

G m ü n d.

Markt-Concessions-Gesuch.



Die Gemeinde Straßdorf — diesseitigen Bezirks — beabsichtigt bei der K. Kreisregierung um die Erlaubniß einzukommen, jährlich drei Viehmärkte abhalten zu dürfen und zwar je am ersten Mittwoch nach dem Ostersonntag, am 6. Juli und wenn dieser auf einen Sonn- oder Festtag fällt, am darauf folgenden Montag und ebenso am 13. September.

Dieses Gesuch wird mit der Aufforderung veröffentlicht, etwaige Einsprachen dagegen innerhalb 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.
Den 13. Februar 1865.

Königl. Oberamt.
Schemmel.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.

Gerüst- & Hopfenstangen- und Brennholz-Verkauf.

1) Freitag den 3. März l. J. im Staatswald Oberbau: 1164 sichtene und tannene Gerüststangen, 3050 Stück sichtene und tannene Hopfenstangen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem sog. Oberberker Kirchenweg beim Oberberker Feld. 2) Samstag den 4. März l. J. im Staatswald Brosenhof: 643 meist sichtene Gerüststangen, 1450 Stück sichtene Hopfenstangen, 27 Klafter eichenes und tannenes Prügel- und Anbruchholz. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag, beziehungsweise auf der nahe vorbeiziehenden Straße nach Göppingen.
Schorndorf den 19. Februar 1865.

Königl. Forstamt.
Mieninger.

In nachbenannten Sant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesellch damit verbundenen weitem Verhandlungen an den unten bezeichneden Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte anordh vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hülänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten ersichtlich sind, in den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebniß des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern gesunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
Oberamtsgericht Schorndorf.	17. Febr. 1865.	Grunbach.	+ J. F. Barchet, ref. Oberamtspfleger von Grunbach.	Mittwoch den 22. Merz 1865 Vorm. 9 Uhr.	Nächste Gerichts-sitzung.	